

Predigt
am 17.2.02 (Invokavit)
in Denklingen
über
Matthäus 21,1-11 (Teil I)

Ihr Lieben,

jeder damals wußte von den Triumphzügen römischer Cäsaren in Rom nach gewonnenen Schlachten, wo alles bis ins letzte auf Showeffekte abgestellt war: Zuerst die militärische Befehlselite, dann die römischen Truppen, in ihrem Gefolge die gefangen genommen fremdländischen Soldaten, die an Ketten dahergeschleift wurden, dann exotische Tiere wie z.B. Elefanten usw... – so wurde „Weltmacht“ demonstriert!

Beim Einzug Jesu in Jerusalem sehen wir, wie die Herrschaft Gottes Einzug hält in der Welt: auf einem Esel. Esel waren zur damaligen Zeit längst der Trabi der armen Leute; Angesehene und Reiche hatten Pferde, und Machthaber kamen auf Streitrossen daher. In Sacharja 9 ist der Esel Symbol von Friedfertigkeit und äußerem Machtverzicht. Das heißt: Jesu Einzug beginnt mit einer Demonstration einseitiger Abrüstung. Und damit bringt er die jüdischen und römischen Sicherheitskräfte in Jerusalem in Verlegenheit. Eine solche demonstrative Wehrlosigkeit entwapfnet - wenigstens für einen Augenblick - die Bewaffneten.

Ihr Lieben, was würde wohl geschehen, wenn Herr Scharon und Herr Arafat sich morgen vor den Kameras aller Rundfunkanstalten der Welt jeder buchstäblich auf einen Esel setzen würde, um durch die Stacheldrahtverhaue und Strassensperren am Gazastreifen aufeinander zuzureiten und sich die Hand zu reichen; was müßte das in den Köpfen von Selbstmordattentärern bis hin zu hohen Sicherheitsoffizieren auslösen? – Ich will damit sagen: Jesus wußte um die Macht, die im Machtverzicht liegt. Das Ergebnis lesen wir nämlich in Vers 10: „Die ganze Stadt „erbebt“ (so wörtlich); dieser Friedensmarsch Jesu löst ein „geistig-moralisches“ Erdbeben aus: Jesus durchbricht hier ein Muster, das in allen Köpfen ist. Das hat Friedrich Nietzsche nicht begreifen können und wollen, als er im „Zarathustra“ eine Persiflage auf diese Geschichte schrieb; sie war für ihn nichts als Ausdruck lächerlicher Schwäche. Demgegenüber hat Hans

Iwand nach dem Krieg zu dieser Geschichte gesagt: Sie ist das Gericht über alle, die das Reich Gottes machtpolitisch verstehen“.

Wir sollen also begreifen, alle Welt soll es begreifen: So kommt Gott in diese Welt, so kommt das Gottesreich: Gott kommt entwaffnend, indem er die Waffen beiseite legt: Keine himmlischen Heerscharen, die die Feinde Gottes umbringen, sondern die Macht des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde in der Form der Verletzlichkeit, Herrschaft in der Gestalt von Verwundbarkeit. Gott bezwingt eine feindliche Welt, indem er zum Anfassen nahe kommt und sich selbst ausliefert in die Hände seiner Feinde. „Sehet das Wunder, wie tief sich der Höchste hier neiget...!“

Wenn Gott so kommt, dann bringt er Frieden. Vor einem, der auf einem Esel kommt, muß nämlich keiner mehr Angst haben. Ist uns das eigentlich zutiefst bewußt und präsent, dass der lebendige Gott beschlossen hat: Wenn ich in meine Welt komme, eine Welt, die von mir abgefallen ist und sich gegen mich erhoben hat, wenn ich in diese Welt komme, die ich dennoch und immer noch liebe als mein Eigentum, dann will ich so kommen, dass sich niemand fürchten muß. Gott kommt im Geist der Sanftmut und Barmherzigkeit. Luther hat gesagt: Hier kommt er als „Bettelkönig“! „O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat!“

Oder noch einmal mit Hans Iwand: Indem Jesus so kommt, verwandelt sich die Hoheit Gottes so, dass sie „anziehend, gewinnend, liebeich wirkt“.

Damit wird das Thema offenbar, das über aller Welt lastet, nämlich die Frage der Macht. Die Frage ist: Welche Macht verdient alleine Lob und Anbetung?!

In unserer Welt kennen wir sehr wohl das Jauchzen der Massen, die Akklamation der Massen. Aber leider meistens im Rahmen von menschenverneinender Macht. Fast alle Diktatoren haben es zunächst vermocht, diesen Jubel zu provozieren, bevor dann die Gefängnisse überfüllt waren mit denen, die mundtot zu machen waren.

Und immer neu fallen die Menschen herein auf die Demonstrationen der Macht, weil sie nämlich gerne daran teilhaben möchten. Meine Mutter hat immer gesagt: Die ersten, die in Malzhagen und Wirtenbach und Nümbrecht 1933 die braune Uniform anzogen, waren die kleinsten Kleinbürger, die mit dem wenigsten Grips und dem schlechtesten Ruf: Jetzt hatten sie die Uniform, und damit hatten sie Teil an der Macht, und vor denen mußte man sich ab sofort hüten.

An so einer Erfahrung lernt man, welche unglaubliche Bedeutung dieser Einzug Jesu und damit dieser Einzug Gottes in die heilige Stadt hat: Wenn Gott kommt, dann beginnt die große Umwertung aller Werte, und mit dieser leuchtenden Frohbotschaft geht zugleich eine Entzauberung und ein befreiendes Gericht einher wie eine Götterdämmerung: Die Eitelkeit der Macht, die Tyrannei der Macht und das Sich-Zur-Schau-Stellen der Macht verlieren ihr Recht und ihren Zauber vor diesem Bild des in seine Stadt einziehenden Gottes in Jesus Christus. (Mode-Diktat)

Ich werde nicht müde, allen Menschen, die ich zum Glauben an Christus einlade, zu sagen: Der Glaube ist nicht nur Rettung im Jüngsten Gericht und ewiges Heil, der Glaube verändert unser Menschsein schon hier und heute, der Glaube macht frei und verleiht Charakter und inneres Rückgrat und Durchblick und geistige Unabhängigkeit und verwurzelt unser Leben in einem völlig neuen Sinnzusammenhang und Wertegefüge des Reiches Gottes. Wer sich zu diesem König Jesus hält, auf dessen Leben fällt etwas Königliches; er hört auf, ein Mensch der Masse zu sein, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie sich so gerne imponieren läßt und sich so gerne begeistert, bevor dann die große Entgeisterung folgt, jedoch meistens, wenn es zu spät ist. Und darum fanden meine Frau und ich es so unverständlich und beschämend, als am vergangenen Mittwoch in der WDR-Veranstaltung, die aus der Salvatorkirche in Duisburg übertragen wurde, wo es um die Frage nach den Werten und dem Gewissen ging („Gewissensfrage – wer weiß, wo’s langgeht?“) keiner der Kirchenleute auch nur einmal das Wort Gott oder Jesus in den Mund genommen hat. Wir verschweigen und verstecken die Geschichte, von der wir leben, von der die Welt lebt, wir verschweigen und verstecken Jesus vor der Welt, als müßten wir uns seiner schämen.

Dabei geht es in dieser Geschichte doch gerade um die Öffentlichkeit des Kommens Gottes in Jesus! Er kommt im hellen Tageslicht, an einer Stelle und auf einem Weg, wo er bemerkt und wahrgenommen werden mußte. Was nun geschieht, soll vor den Augen aller geschehen! Mit dem öffentlichen Einzug Jesu muß auch sein Prozeß und seine Hinrichtung notgedrungen öffentlich passieren – und dann auch die Kunde von seiner Auferstehung sofort zu einer öffentlichen Kunde werden.

Und darum sollen auch wir uns nicht verstecken. Die Welt soll merken, dass wir da sind als Menschen, die im Licht wandeln.

Laßt mich nun aber zum Schluß noch ganz kurz etwas ganz persönliches für jeden von uns sagen:

Der tiefste Inhalt dieser Einzugsgeschichte lautet: „Dein König kommt zu dir!“

Seht, es gab damals diesen Einzug Jesu in Jerusalem; du magst empfinden: das ist weit weg von mir und meinem Leben. – Es wird am Ende der Zeit einen ganz anderen Einzug Jesu geben vor aller Welt: mit den Engeln Gottes in Macht und Herrlichkeit. – aber dazwischen liegt das Kommen des Herrn Jesus hier und heute. Wenn er aber so kommen will wie er damals kam, dann kommt dein König wirklich zu dir als dein *Helfer und Freund*. Dann wird er freundlich zu dir reden, wenn er bei dir einzieht. Er will als Friedenskönig in dein Haus, in deine Familie, in dein zerfahreneres und zerfastertes und mit sich selbst uneiniges Herz, er will einziehen und die ganze schwierige Lage deines Lebens in seine Hände nehmen. Er zieht mit Freundlichkeit ein bei dir, weil du sein Haus und Eigentum sein darfst – und mit ihm dabei siehst alles ganz anders aus, auch das beschämendste oder wüstestete Kapitel deines Lebens. Und mit seinem freundlichen Kommen in dein Leben ist immer etwas verbunden, womit du vorher gar nicht rechnest: nämlich ein Stimmungsumschwung. So ist es ja hier: kaum hat er sich auf den Esel des Friedens gesetzt, da kommt es zu einem Stimmungsumschwung: Aus Depression oder aus Alltagsfrust oder aus Angst wird Jauchzen. Und aus dem prophetischen Zuspruch: „Siehe, dein König kommt zu dir“, wird die Gewißheit – um es mit den Worten eines alten Liedes zu sagen: „Ich hab einen herrlichen König, den einzig erkenne ich an. Ich will keinen andern auf Erden, und ständ ich allein auf dem Plan. Jesus, mein Stolz, meine Ruh, Jesu, dir jauchze ich zu. Ich hab einen herrlichen König, o Jesu, Jesu, nur du.“

Amen.